

Eine Nacht zwischen Peitsche, Streckbank und Galgen

Hase ist der Sklave von Erikha. Im BDSM-Club in Hamburg geben sich die beiden ihrem Verlangen nach Lustschmerz, Bestrafung und Kontrolle hin.

Auf dem Boden kniet ein Mann, Anfang 40, auf allen Vieren. Nackt, nur mit Lackpumps an den Füßen. Das Hinterteil in leichtem Hohlkreuz Richtung Bar gestreckt. Dort unterhalten sich Gäste, nippen an ihren Drinks. Einige sind auch allein, in Gedanken versunken. Niemand beachtet den entblößten Mann.

Erwartungsvoll, den Kopf gesenkt, kniet er da. Er heißt Hase. Der Unterste in der Hierarchie einer siebenköpfigen BDSM-Familie.

Erikha schreitet mit drei langstieligen Kerzen auf ihn zu. Sie ist eine zierliche Frau im Gothik-Look. Sie trägt halterlose Strümpfe an ihren schlanken Beinen, die durch ihre wahnsinnig hohen Nieten-Plateaus weiter getreckt werden. Ihr Rock bedeckt gerade so ihr Geschlecht.

Nase, Lippe und Kinn sind mit Piercings durchstoßen, Sternchen-Tattoos zieren eine Schläfe. Ihre Augen sind dick mit schwarzem Kajal und Lidschatten bemalt. Um ihren Hals liegt ein Lederhalsband.

Sie kniet sich zu dem wartenden Hase und zündet die Kerzen an.

Sie wird ihn bestrafen.

Die beiden sind Stammgäste im BDSM-Club, hier in St. Pauli, Hamburg. Das Touch zählt mit 27 Jahren zu den ältesten Etablissements dieser Art. Die Session zwischen Hase und Erikha ist ein Spiel aus Macht, Kontrolle und Bestrafung – aber aus Liebe. Alles ist hier möglich, Grenzen werden verschoben und das Gefühl einfach frei zu sein, zieht die beiden an – alles unter der Grundvoraussetzung „Consent“ - Zustimmung. Nicht jeder, egal ob neu oder Stammgast, wird heute Nacht BDSM ausleben. Einige Gäste sind nur auf ein Bier hier, für nette Gespräche und den besonderen Vibe, der in der Luft liegt.

Erikha nimmt behutsam Hases Kopf in den Arm, streichelt zärtlich mit der Hand seinen

Nacken, er presst sein Gesicht an ihre Brust. Sie gibt ihm einen Kuss auf den kahlen Schädel. Dann tropft sie das Wachs in einer ersten Bewegung längs über seinen Rücken. Er krampft zusammen, schreit auf. Die Gäste an der Bar unterhalten sich scheinbar unbeeindruckt weiter. Und Erikha? Die hat ihr Ziel noch nicht erreicht.

BDSM – Das ist Bondage & Disziplin, Sadismus & Masochismus. Gemeint sind sexuelle Vorlieben, die in Rollenspielen ausgelebt werden. Diese Vorlieben können auf der Seite des devoten Partners, Sub genannt, psychische und physische Schmerzen und Unterwerfung sein. Macht und Kontrolle durch Fesselspiele oder das Zufügen von Schmerz reizen den dominanten Part, kurz: Dom.

Das Wachs, mittlerweile überall auf Hases Rücken, Nacken, Händen, ist getrocknet. Hase atmet schwer.

Erikha: „Wirst du mich wieder verpetzen?“

Hase: „Das kann ich dir nicht versprechen!“

Falsche Antwort. Erikha tropft jetzt nicht nur einzelne Wachspierlen auf seinen Rücken, sondern übergießt ihn für zehn lange Sekunden. Hase brüllt auf, sein Rücken bildet ein Hohlkreuz, an seiner Schläfe treten Adern hervor.

Einige Gäste lassen ihre Blicke zu der Prozedur am Boden wandern.

Um das Verlangen nach Macht und Unterwerfung zu befriedigen, gibt es Clubs wie das Touch. Der Eintritt kostet 15 Euro, für Paare 25 Euro. Es sind geschützte Räume, in denen das Motto „Alles kann, nichts muss.“ gilt. Hier kann ausgiebig gespielt werden. Spielen - so nennen sie es in der Szene.

Neben dem Barbereich gibt es im Touch zwei Stockwerke mit insgesamt fünf Räumen, ausgestattet für die Spiele der Gäste: Andreaskreuz, Streckbank, Kopfpresse, Gynäkologiestuhl, Käfige, Handschellen mit Eisenketten an den Wänden. In einem Lager im Keller finden sich Zwangsjacken, Halsbänder, Knebel, Spekulum, Schlagwerkzeug, Sexspielzeug... Die Zwangsjacke mit Nadeln auf Nippelhöhe, die Clubbesitzer Fallon stolz präsentiert, kostete 800 Euro.

Kommunikation und Einvernehmlichkeit, das sind die zwei wichtigsten Faktoren, die Sub und Dom für eine Session vereinbaren sollen. Ohne Zustimmung beider Seiten gilt SM als Straftat. Und ohne Kommunikation kann der Partner seine Grenzen nicht aufzeigen. Oft wird gerade dafür, zusätzlich zu Absprachen zum Lieblingsspielzeug oder zur Lieblingshandlung ein Codeword verwendet. Gängig ist die Ampel: Grün steht für „zu soft“, gelb heißt „grenzwertig“, rot bedeutet „Stop!“.

Hase war heute in Spiellaune. Ein Codeword haben die beiden aber nicht vereinbart. „Erikha kann meine Grenzen spüren“, erzählt er später.

Erikha gönnt Hase eine kurze Pause von den heißen Wachspierlen. Sie küsst und streichelt seinen Kopf, presst ihn an sich.

„Wirst du mich wieder verpetzen?“

„Ich hoffe nicht!“

Falsche Antwort. Sie steht auf, drückt Hases Oberkörper nieder, sodass er mit dem Po nach oben gestreckt daliegt und bohrt einen dünnen Absatz ihrer High Heels in seinen oberen Rücken. Mit den mittlerweile halb abgebrannten Kerzen lässt sie das Wachs geradewegs in seine Poritzte laufen. Hase schreit, seine Beine zucken, er wimmert.

Schnell drückt sie die drei Kerzen nacheinander auf seinem Rücken aus.

Hase richtet sich vorsichtig auf, lächelt. Beide küssen sich liebevoll.

„Na, du?“, flüstert Erikha und fängt an, ihm mit ihren langen Fingernägeln das getrocknete Wachs abzukratzen.

Bevor er nackt auf dem Boden kniete, trug er ein kleines Schwarzes, halterlose Strümpfe und Lackpumps. Seine langen Glitzerohrringe funkeln im rötlichen Clublicht, die behält er den ganzen Abend über an. Vor seiner Session sitzt er neben Erikha an der Bar und erklärt, wieso er glücklicher nicht sein könnte – an unterster Stelle in der Hierarchie seiner SM-Familie: „Ich liebe es, Menschen glücklich zu machen. Das ist Hingabe für mich und ein befreiendes Gefühl! Ich kann so viel an alle nach oben geben und es fließt auch etwas zurück. Das ist

wunderbar ausgeglichen.“

Dass mit ihm etwas anders ist, merkte er mit sieben Jahren. Eine Freundin fesselte ihn beim Spielen und zwei Nachbarskinder machten sich lustig, verhöhnten ihn. Hase gefiel es. Er wollte dieses Gefühl wiederbekommen, doch einordnen konnte er es erst als Erwachsener. Er arbeitete in der Video-Postproduktion, aber jetzt, nach seiner Kündigung, nehme er sich Zeit für sich.

„Drei Kinder, zwei Trennungen, der Job. Da kam ich einfach zu kurz.“

So lernte er in einem anderen Club die bis dahin sechsköpfige Sadomaso-Familie kennen und stand ab sofort als persönlicher Sklave von Erikha ganz unten in der Rangordnung. Hier ist niemand verwandt, Brüder und Schwestern seien sie dennoch alle. Der oberste Herr, er ist mit 61 Jahren der Dienstälteste, hat die Macht über alle sechs darunter. Seine Frau (52) steht fast auf gleicher Höhe, dann folgt Erikha, mit 45 Jahren die dritte in der Hierarchie. Zwischen Erikha und Hase, der der Neue im Bunde ist, stehen noch Doreen, Lena und Schneckchen. Jeder habe seinen Platz, an dem er das bekomme, was er braucht – Dominanz oder Unterwerfung.

Erikha mag Psychospielchen. Hase stimmt ihr zu. Sie sitzen nach der intensiven Session wieder gemeinsam bei einem Drink an der Bar. „Ich liebe die Manipulation. Obwohl ich nicht dominant bin!“ Sie nippt an ihrem Johnny Walker.

„Sie sagt das immer, aber sie genießt trotzdem das Gefühl der Kontrolle. Ich kann ihr das geben!“ Hase klingt stolz.

Fast schon demonstrativ stolziert Erikha zur Toilette. Sie kommt wieder mit einem Plastikbecher, gefüllt mit etwas gelblicher Flüssigkeit. Sie greift in Hases Nacken. Augenblicklich ändert sich etwas in seinem Blick. Ein neues Spiel beginnt! Er wechselt sofort in die Rolle des Gehorsamen.

„Ich möchte, dass du das bitte trinkst, mein Schatz.“

Nur einen Wimpernschlag zögert er. Sie hält ihm den Becher an die Lippen, er trinkt die Flüssigkeit in einem Schluck.

„Das ist ja Apfelsaft!“

„Ja, was denkst du denn? Dass ich dir mit meiner ungesunden Ernährung meinen Urin zu trinken gebe? Aber angepinkelt habe ich ihn schon Mal.“

Später trinkt Hase auf Erikhas Anweisung hin echten Urin von einer weiteren Gespielin, ohne mit der Wimper zu zucken.

In der SM-Familie fühlen sie sich geborgen. Beim gemeinsamen Sonntagsfrühstück gebe es den „Magic Moment“, wo große Gespräche überflüssig seien und das gemeinsame Essen wie ein angenehmes Ritual ablaufe, schwärmt Erikha. Sie haben alle eigene Wohnungen, übernachten aber hin und wieder zusammen beim Herrn und seiner Frau.

„Jeder kennt seine Aufgaben und weiß, wie der Herr sein Frühstück zubereitet haben möchte.“, erzählt Erikha. Dann beim Tatort auf dem Sofa zu kuscheln – alle gemeinsam, ohne Eifersucht – sei ein wunderbares Gefühl.

„Ich möchte keine Partnerschaft mehr mit einem Mann allein. Unser Herr ist perfekt. Er weiß als Einziger, was wir brauchen. Kein anderer Mann könnte mir das geben! Er ist kein bössartiger Herrscher, sondern wirklich liebenswürdig. In dieser Familie kann ich frei sein.“
Hase nickt lächelnd.